

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 15 (1953)
Heft: 12

Artikel: Solothurnische Geschichte
Autor: Baumann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- stundenringlein über den Stundenstrichen 7 und 6, die mit dem Rand zusammenfallen sollten, aber vom Maler in die Mitte zwischen Rand und Stundenstrich hineingesetzt worden sind.
- 13 Neue Basellandschaftliche Volkszeitung, Pratteln, 19. Jan. 1951.
- 14 Bild in: Stohler Hans, Die Sprüche auf der Sonnenuhr, Der Rauracher, 1944, S. 3.
- 15 Nachdem die Mitteleuropäische Zeit eingeführt worden ist und uns die Weltkriege die Sommerzeit gebracht haben, erscheint die Umstellung der Tageszeiten um eine Stunde als eine höchst geringfügige Maßnahme der Behörden. Wenn man aber die Legenden liest, die M. Fallet-Scheurer in seiner umfassenden kulturgeschichtlichen Studie «Die Zeitmessung im alten Basel» (Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 15. Bd., 1916, S. 237—365) bespricht und von den zum Teil seltsamen verschiedenen Deutungen hört, dann kann man nicht umhin den tiefen Eindruck leugnen, den die Basler Eigenart bei den Durchreisenden hinterlassen hat. Es sind kaum vierzig Jahre her, seitdem Gegner der Sommerzeit allen Ernstes ins Feld führten, die Umstellung der Zeit um eine Stunde werde zweifellos einen ungünstigen Einfluß auf den Milchertrag der Kühe ausüben!

Solothurnische Geschichte

Von ERNST BAUMANN

Um die Quellen zur Geschichte Solothurns im Mittelalter ist es schlechter bestellt als in andern Schweizer Städten. Mehrere Brände haben einen großen Teil der ältesten Urkunden und Akten zerstört. Kein Solothurner hat vor 1500 zur Feder gegriffen, um seiner Stadt eine Chronik zu schenken. Geradezu ärgerlich ist es vom solothurnischen Standpunkt aus, daß die beiden Diebold Schilling, die ja aus Solothurn stammten, nicht ihrer Vaterstadt, sondern Luzern und Bern ihre prächtigen Chroniken geschenkt haben. Franz Haffners vielzitierter «Schauplatz» vermag für diesen spürbaren Mangel in keiner Weise Ersatz zu schaffen. Erst um 1800 verbreitete sich das Interesse an der Geschichtsforschung in weitere Kreise. Seither ist in den Schriften des Historischen Vereins, in dessen Jahrbüchern, in Einzelpublikationen, in Zeitschriften, Kalendern und Tageszeitungen viel historisches Material bereitgestellt und eine kaum mehr zu übersehende Anzahl historischer Arbeiten erschienen. Einige Zeiträume sind vortrefflich erforscht worden. Mit besonderer Vorliebe widmeten sich die solothurnischen Historiker seit Meisterhans und unter der Aera Tatarinoff, einem Prähistoriker von internationalem Rufe, der Urgeschichte.

Was uns bisher aber fehlte, war eine das Wesentliche bietende und die Zusammenhänge aufzeigende Gesamtdarstellung der Geschichte der Stadt Solothurn und der zu ihr gehörenden Landschaft. Nun ist diese nicht nur vom Solothurner, sondern auch vom Schweizer Historiker schmerzlich empfundene Lücke geschlossen worden. Bruno Amiet hat uns als schönste Gabe zum hundertjährigen Bestehen des Historischen Vereins den ersten Band seiner «Solo-

thurnischen Geschichte»* geschenkt. Amiet war wie kein anderer zu dieser Aufgabe berufen und befähigt. Seine «Solothurnische Territorialpolitik», seine Untersuchungen über das frühmittelalterliche Solothurn und die Bauernunruhen gehören zu den besten Leistungen solothurnischer Geschichtsforschung. Auf jeder Seite von Amiets neuem Werk spürt man, daß er nicht bloß unendlich viel Material zu seinem wohlgekommenen Bau in langer und minutiöser Arbeit zusammengetragen hat, um es nach dem Zeitablauf zu ordnen und zu verwerten, sondern daß er die nötigen Kenntnisse und die Weite des Blickes besitzt, um die lokalen Ereignisse in die allgemeine Geschichte einzubauen und aus dieser heraus verständlich zu machen. Amiets «Solothurnische Geschichte» scheint uns von allen uns bekannten Kantonsgeschichten jene zu sein, die am weitgehendsten und glücklichsten Welt-, Schweizer- und Kantonsgeschichte miteinander verbindet. Daß dabei hie und da lokale Ereignisse, die dem ausgesprochenen Ortshistoriker wichtig scheinen und die er gerne aufgenommen gesehen hätte, nicht erwähnt sind, wird so begreiflich. Der Ortshistoriker — und wir möchten uns noch eine große Zahl von guten, quellenmäßigen, in alle Details gehenden Ortsmonographien wünschen — wird also in Amiets Geschichte im allgemeinen nur wenig Fakten und Daten für seine Arbeit finden, dafür findet er aber den Rahmen, in den er sein eigenes Bild einbauen kann.

Es kann hier natürlich nicht davon die Rede sein, Amiets Darstellung auf Schritt und Tritt zu verfolgen oder nur den Verlauf in großen Zügen anzugeben, auf ein paar Punkte möchten wir nur eingehen und neben den schon genannten ein paar wesentliche Vorzüge hervorstreichen. Vor allem sei lobend erwähnt, daß sich das Buch leicht liest, nicht trocken ist; dafür danken dem Verfasser nicht nur die zünftigen Historiker, das Werk wird dank diesem Vorteil gewiß auch den Weg ins Volk und in die Schule finden, wie es des Verfassers Wunsch und Absicht war. Häufig sind sprachlich vorzüglich, klar und prägnant formulierte Zusammenfassungen und Charakterisierungen. Als Volkskundler begrüßen wir es sehr, daß das Sprachliche (Orts- und Flurnamen etc.), das Brauchtum, der Volksglaube und das Hagiographische zur Erklärung beigezogen werden. Schade indes, daß im Register die behandelten Flurnamen nicht aufgeführt sind.

Als wesentliches Merkmal, als schicksalhafte Gegebenheit Solothurns tritt immer wieder seine Grenz- und Durchgangslage hervor, die sich bis in prä-

* Bruno Amiet, Solothurnische Geschichte. Erster Band. Stadt und Kanton Solothurn von der Urgeschichte bis zum Ausgang des Mittelalters. Herausgegeben mit Unterstützung des Regierungsrates des Kantons Solothurn. Solothurn 1952. Leinenband, 584 Seiten mit 61 Kunstdrucktafeln und 11 Plänen. 16 Fr.

historische Zeit belegen lässt. Es war nicht nur der Jura, der zwischen rheinisch-deutscher und burgundisch-romanischer Kulturwelt eine Grenze bildete, sondern quer dazu trat noch jener Höhenzug, der sich von den Voralpen über den Napf bis an den Jura zieht und an dem sich Burgunder und Alamannen begegneten. Diese von Bruno Amiet an mehreren Stellen erwähnte Kulturgrenze ist ungefähr im gleichen Verlauf schon von der Sprachwissenschaft erkannt und von der Volkskunde auf Grund des Materials des nun im Erscheinen begriffenen «Atlas der schweizerischen Volkskunde» erneut festgestellt und anschaulich gemacht worden.

Verhältnismäßig am ausführlichsten sind in Amiets Buch die prähistorische und die frühmittelalterliche Zeit behandelt, was sich aus den reichen Vorarbeiten auf diesem Gebiet erklärt. Sehr erwünscht wären für die verschiedenen Zeitabschnitte Karten mit den Fundstellen gewesen. Darauf hätte sich die erwähnte Kulturgrenze und vielleicht auch die frühe verkehrswichtige Lage der Oltner Gegend anschaulich darstellen lassen.

Dankbar sind wir Amiet für den Mut der Entscheidung, den er bei der Behandlung des schicksalhaften dunkeln 5. Jahrhunderts aufgebracht hat und sich unter geschickter Verwendung und Verflechtung der spärlichen schriftlichen Quellen, der Bodenfunde und sprachlicher Erwägungen zu befriedigenden Lösungen durchgearbeitet hat.

Geradezu mit Spannung folgt man in den folgenden Abschnitten dem Verfasser, wenn er zeigt, wie Solothurn schrittweise sein Territorium erwarb, mit dem mächtigen befriedeten Bern um den Platz an der Sonne rang, sich im Jura mit dem Adel schlug und nach hartem Ringen die Aufnahme in den Schweizerbund erreichte. Nach einem Ueberblick über die wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und kirchlichen Verhältnisse im Spätmittelalter schließt der Band an der Schwelle der Reformation. Er ist mit vielen sehr guten Bildern, Karten und Plänen ausgestattet und — dies muß besonders betont werden — erstaunlich billig, so daß jeder, der sich um solothurnische Geschichte interessiert, ihn leicht erwerben kann und erwerben sollte.

Möge es dem Verfasser vergönnt sein, uns bald in gleich vorzüglicher Art den zweiten Band seiner «Solothurnischen Geschichte» zu schenken. Unsere besten Wünsche begleiten ihn.

Baselbieter Heimatschutz

J A H R E S B E R I C H T 1952/53

Wer sich mit den Problemen des Heimatschutzes befassen muß, erlebt ganz besonders eindrücklich die jahrtausendalte

Erkenntnis des Heraklit: alles fließt. Alles wandelt sich unaufhörlich — wir selber wandeln uns. Inmitten des chaotischen Um-